Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:

Für England ... ... 10d.
„ Deutschland ... ... 80 Pf.
„ Oesterreich ... ... 50 Kr.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle 14 Tage.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
96, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W

No. 66. IV. Jahrg. **London, den 13. April 1889.** **Preis per No. 1d.**

„Aufruf."

Hört den Ruf, ihr Millionen freigebor'ner Sklaven, wisst:
Dass die Zahl der unterdrückten Menschen zehnmal grösser ist.
Als die Zahl der Unterdrücker, welche mit Gewalt und Trug
Eurer Arbeit Lohn gestohlen, eurer Freiheit Fesseln schlug.

Was wir Tag für Tag entbehren, sie verschwenden es und wir
Sol ten Sklaven bleiben, sollten duldsam wirken für und für.
Nur allein für jene Menschen, welche uns verachten? Nein,
Unser ist der Lohn der Arbeit, uns gehört er ganz allein!

Niemals hat, so lang' die Erde zweierlei getragen hat:
Einen der geerntet und die Anderen, die für ihn die Saat
Keuchend in den Boden gruben — niemals hat er ohne Krieg
Seine Ernte hergegeben; nie erreichte ohne Sieg

Nur das kleinste Recht der Arme. Deshalb Brüder bleibt der Kampf
Uns're Rettung, uns're Hoffnung. Wie den unheilschwang'ren Dampf
Trüber Wolken ein Gewitter reinigt und nach ihm der Strahl
Einer reinen Sonne glänzet, so verschwindet unsr'e Qual,

Wenn wir siegen. Auf, ihr Trägen, auf, ihr Armen, die ihr stumm
Euren Nacken beugt mit gramerfülltem Herzen, die ihr krumm
Und gebückt im Joch der Arbeit euer Blut zu Markte tragt,
Wir sind zehne gegen einen; rafft euch auf, seid unverzagt!

Freiheit wollen wir und Liebe! Unser, euer Hass er weicht
Wenn Gerechtigkeit die Erde überschattet; ja dann reicht
Aller Völker bunt Gewimmel treulich sich die Bruderhand
Und der Freiheit heit're Sonne leuchtet über Meer und Land.

Wer gesäet hat, soll ernten; wer gerecht soll haben Recht;
Wer da frei ist, der muss herrschen. Jeder frei und keiner Knecht!
Was Du schaffst, es ist Dein eigen. Schaffst Du die Gerechtigkeit,
Hast Du sie und wirst sie halten bis in alle Ewigkeit!

W.

Die Autonomie des Individuums.

Socialdemokraten und auch hie und da solche Sozialisten, die sich den Namen „Anarchist" beilegen, behaupten, dass die Autonomie des Individuums undenkbar sei in einer Gesellschaft, welche die Gross- oder gemeinschaftliche Production zur Grundlage hat. Sie betrachten die Autonomie des Individuums als identisch mit der Isolirtheit jedes Einzelnen; einem Zustande natürlich, der, wie wir selbst schon des öfteren klargelegt, mit der bisherigen Entwickelung des sozialen Lebens der Völker, ja mit der menschlichen Natur im grellsten Widerspruche steht.

Wir wissen aus der Vergangenheit der menschlichen Gesellschaft, soweit es durch Geschichtsforschungen erwiesen, dass die Menschen ursprünglich nicht allein in kleineren Familienkreisen, sondern auch in grösseren Gemeinwesen, ehe durch das Privateigenthum und andere Umstände die Ungleichheit in der sozialen Lage der Einzelnen hervorgerufen wurde, ohne jeden Zwang zusammenlebten und als Gleichberechtigte ihre Angelegenheiten schlichteten. Erst durch Kämpfe der verschiedenen Stämme unter sich, wobei einzelne Individuen besonders hervorragende Rollen spielten, und durch den Glauben der Menge an übernatürliche Kräfte gelang es dem Einen den Andern von sich abhängig zu machen.

Diese Abhängigkeit des Einen vom Andern und das Streben, sie fortdauernd zu erhalten, führte nothwendigerweise zu einer centralistischen Organisation, welche allmählich die Grundlage aller gesellschaftlichen Einrichtungen wurde, und an welche sich in Folge dessen die Menschen so sehr gewöhnten, dass es heute selbst vielen der Fortgeschrittensten noch nicht einleuchten will ganz und gar mit derselben zu brechen.

Sie meinen, es müsse immer — auch in einer freien Gesellschaft — ein gewisser Zwang ausgeübt werden, um jeden Einzelnen zur Arbeit heranzuziehen, was logischer Weise nur geschehen kann entweder durch das allgemeine Faustrecht, oder dadurch, dass gewisse Personen dazu autorisirt werden. Die „geflügelte" Ausrede: man wolle nicht, dass physischer Zwang ausgeübt werde, sondern man empfehle nur die Nichtproducenten von der Consumtion auszuschliessen, fällt in sich selbst zusammen durch die Thatsache, dass man sich nicht so mir nichts dir nichts den Genuss entziehen lassen wird, was am Ende doch, wenn einmal das angenommene Prinzip steif und fest aufrecht erhalten werden soll, zu physischem Zwang und folglich zum Centralismus, zur Entfaltung eines gewissen Grades von Macht von einem bestimmten Punkt aus führen würde.

Man führe sich doch einmal die Worte des Dichters zu Gemüthe:

O wag's, o Volk, nur einen Tag,
Nur e i n e n frei zu sein!

Am zweiten Tage wird man ja dann schon gesehen haben, ob es möglich sein wird auf dem eingeschlagenen f r e i e n Wege weiterzugehen oder ob man, um sich nicht „ausser Athem" zu rennen, gewisse Schranken setzen muss.

Es ziemt sich Freiheitskämpfern nicht im Vorhinein auszuklügeln wie stark ungefähr der Druck angewandt werden muss, nachdem einmal das bestehende System gestürzt um, die „Andern" — denn die sind ja immer nur gemeint — vor Ausschreitungen zu bewahren oder im Zaume zu halten. Man gehe über die ganze Welt und frage jeden Einzelnen, ob er sich selbst für fähig halte in vollständiger Unabhängigkeit, in einem Zustande der absoluten Freiheit zu leben, und die Antwort wird immer bejahend ausfallen, für die „Andern" nur verlangt man Schablonen aufgestellt. — Ein solches Gebahren kennzeichnet den Philister, der noch bis über die Ohren in seinen anerzogenen Vorurtheilen steckt und nach diesen Alles beurtheilt.

Wie sich die Menschheit in dem neuen Freiheitskleide, mit welchem w i r sie bekleidet wissen möchten, ausnehmen wird, darüber eine genaue Anschauung zu gewinnen, hatte man in den sogenannten Kulturstaaten noch keine Gelegenheit, da deren Bewohner bisher vom ersten bis zum letzten nur das Sklavengewand trugen — denn in gewisser Beziehung ist heute Jeder Sklave.

Selbst die „wilden" Völkerstämme, die, weil sie noch kein äusserer Feind um die Fruchtbarkeit ihres Bodens beneidete und folglich in Frieden gelassen wurden, ihr roh zugeschnittenes Unabhängigkeitscostüm, in welchem sie sich ganz behaglich fühlen, bewahrt haben, da kein Einzelner Gelegenheit hatte sich als Führer aufzuwerfen, auch sie verbildlichen uns noch nicht ganz den Zustand, welcher der individuellen Freiheit in den „civilisirten" Ländern entspringen würde. Wir können nur ahnen, dass die Menschen, nachdem sie all ihrer Fesseln entledigt, sich überglücklich fühlen werden, dass all die peinlichen Gefühle, welche jetzt während der fortwährenden Existenzbesorgnisse uns bedrücken, unser ganzes Thun und Treiben beeinflussen, schwinden und dem Gefühl der Freude, des Wohlgemuths uud des Glückes Platz machen werden. Und da als sicher anzunehmen ist, dass so durch die Verhältnisse umgewandelte Menschen sich nicht gegenseitig zerfleischen und auffressen, sondern zum Besten Aller ihre Handlungen einrichten werden, so betrachten wir es als Pedanterie und egoistische Griesgrämerei, wenn nicht als Schlimmeres, gewisse Noten vorzuschreiben, wonach die ganze Gesellschaft singen soll.

Das freie Zusammenleben der schon erwähnten Urvölker und „wilden" Völkerstämme der Jetzzeit nicht allein, sondern auch die Fortschritte auf dem Kulturgebiet der menschlichen Gesellschaft im Allgemeinen, die ja t r o t z aller Hemmnisse von Seiten der Regierungen und Pfaffen gemacht wurden, sind uns ein Beweis des Zusammengehörigkeitsgefühles und des Gesetzes der gesellschaftlichen Anpassung im Menschen, ohne welches ein gesellschaftliches Zusammenleben undenkbar wäre. Und in Folge dieses Gesetzes werden die Menschen auch in Zukunft sich in die gemeinschaftliche Production einzutheilen wissen, ohne dass der Einzelne nöthig haben wird, auch nur ein Jota von seiner Unabhängigkeit einzubüssen.

Einigen sich z. B. 40 oder mehr Arbeiter diesen oder jenen Gegenstand oder so und so lange zu produziren, so geschieht dies freiwillig, aus freiem Antrieb jedes Einzelnen, und es muss ihnen frei stehen, je nach Umständen oder Belieben ein anderes Arrangement zu treffen. Als freie Menschen werden sie nicht nach Vorschrift einer Behörde oder einer Majorität arbeiten, sondern nur so wie sie sich vereinbart haben. Und sollte durch Widerspenstigkeit oder Capricen des Einen

oder Andern Stockung eintreten, so könnte physischer Zwang das Uebel nur verschlimmern Es könnte nach dem Prinzip der Autonomie des Individuums die Sache. wie alle anderen Streitigkeiten, nur geschlichtet werden auf dem Wege freier Vereinbarung entweder mit dem offensiven Theile selbst oder indem ein Anderer an dessen Stelle tritt.

Auf diese Art und Weise wird heute schon sehr vieles geregelt, warum sollte es nicht möglich sein dasselbe Verfahren in allen Streitfällen anzuwenden?

Wir wollen übrigens hoffen, dass das Proletariat, nachdem es einmal seinen Fuss auf das freie Gesellschaftsgebiet gesetzt hat, sich nicht mehr, indem es herrschaftsgelüstenden Schönschwätzern Gehör schenkt, mit Halbheiten begnügen wird, sondern die volle und ganze Freiheit die Autonomie des Individuums beanspruchen und sich erhalten wird.

Verschärfung der Strafgesetze.

Wir pfeifen auf dieses Gesetz, erklärte der socialdemokratische Abgeordnete Brake bei der Berathung des Socialistengesetzes im Jahre 1878 im Reichstage! Wir Anarchisten pfeifen auf alle Gesetze, fügen wir hinzu, können uns aber trotzdem nicht versagen, bei gewissen Gelegenheiten die Gesetzesfabrikation zu beleuchten. Eine solche Gelegenheit bietet sich uns dar bei der gegenwärtig geplanten Verschärfung des deutschen Strafgesetzbuches.

Man gibt an, des durch das Sozialistengesetz geschaffenen Ausnahmezustandes überdrüssig zu sein und wolle auf dem Wege der allgemeinen Gesetzgebung das zu erreichen versuchen, was man durch Ausnahmemassregeln nicht zu erreichen im Stande war. Fauler Zauber das. Man ist einfach nach Verlauf von mehr denn 10 Jahren zu der Erkenntniss gelangt, dass man der Arbeiterbewegung überhaupt nicht Herr werden kann, und da der physisch und geistig verkrüppelte Nachkomme des Postillon Lehmann, sowie dessen „blaublütige“ bornirte Rathgeber nicht anders können, als Menschen zu tyrannisiren und zu schinden, so sind dieselben jetzt bereit, ihr schuftiges Unterdrückungsmüthchen an anderen Klassen der Bevölkerung auszulassen.

Bravo, donnerndes Bravo, rufen wir dem Bastard „unseres an der Lustseuche krepirten Fritz“ zu! Bravo, Bravo, aber auch dem Kraut- und Schnapsjunker von Varzin!

So, Hallunken, gefallt ihr uns, denn vernichtet ihr, was euch unzweifelhaft gelingt, die Macht der liberalisirenden Bourgeoisie und ihres kleinbürgerlichen Anhanges, so brauchen wir uns nicht mit dieser unabweisbaren Aufgabe zu befassen. Unabweisbar ist die Vernichtung der Macht der liberalisirenden Bourgeoisie, weil — zur Schande der Arbeiter muss es gesagt werden — noch ein grosser Theil des Proletariats sich durch die Phrasen dieser liberalen Heuchler bethören lässt, von der Arbeiterbewegung fern zu bleiben.

Dass aber das gegenwärtige Vorgehen der deutschen Tyrannensippe auf Beseitigung des Liberalismus hinausgeht, unterliegt wohl keinem Zweifel. Schon lange war die, wenn auch phrasenhafte Opposition der Liberalen, der Regierung ein Dorn im Auge, und so kommt dieser Regierung die heuchlerische Forderung des Liberarismus, Beseitigung der Ausnahmegesetze ganz gelegen. Man erklärt sich mit der Aufhebung der Ausnahmemassregeln einverstanden, könne aber alsdann ohne Verschärfung (des ohnehin drakonischen) Strafgesetzes nicht mehr weiter regieren.

Jedoch schon, bevor eine solche Verschärfung der Strafgesetze eingetreten, beginnt die Regierung mit der Unterdrückung der liberalen Blätter. Eins der gemeinsten und heuchlerischten, das sog. Organ für Jedermann aus dem Volke (?), die „Berl. Volkszeitung“, ist schon zum Opfer gefallen. Die Regierung hat mit dieser Massregel gezeigt, dass nicht nur wir, die Anarchisten, auf alle Gesetze pfeifen, sondern dass auch sie (die Regierung) sich in derselben Lage befindet Wann werden denn endlich, wenn auch noch nicht alle Proletarier, so doch aber wenigstens alle Socialisten derselben Ueberzeugung werden?

Aber nicht nur nach dieser Richtung hin zeigt sich die deutsche Regierung bereit, alle unliebsamen Ansichten zu vernichten, sondern wo es nur angeht setzt dieselbe einen Hebel an, ihre Absichten zu erreichen. So wurde auch die Schule der freireligiösen Gemeinde in Berlin polizeilich geschlossen. Ein Jeder, der die Harmlosigkeit dieser sog. „Freidenker“-Gemeinden kennt, wird verwundert den Kopf schütteln ob solcher Massregel.

Diese aus Leuten des Bürger- und zum Theil aus rückständigen Elementen des Arbeiterstandes zusammengesetzten Gemeinden haben thatsächlich keine staatsgefährliche Tendenz. Dieselben erklären, sie wollen keineswegs frei von Religion, sondern nur frei in der Religion sein. Es ergeht diesen Leutchen grade wie den socialdemokratischen Klopffechtern. Wie diese „Freidenker“ nur frei in der Religion sein wollen, so wollen ja bekanntlich die Socialdemokraten nur frei unter Gesetzen sein. Erkläre mir Graf Orindal u. s. w. Dort sind fast alle lächerlichen Gebräuche der Kirche in Anwendung, so z. B. das „Sakrament“ des Abendmahls, und wenn auch der Genuss dieses „Sakraments“ nicht allzuoft begehrt wird, so hat doch jedes Mitglied das Recht, vom freireligiösen Pfaffen die Verabfolgung desselbeen zu verlangen und sich von seinen Sünden frei zu saufen und zu fressen.

Grade wie die liberalen Bourgeois, so rutschen auch die Mitglieder dieser „Freidenker“-Gemeinden vor „Sr. leidenlahmen Majestät“, dem deutschen Kaiser, auf dem Bauche; grade wie bei den Liberalen ist Gott Mammon eine sehr beliebte und angesehene Grösse. Das blosse Aussprechen des Wortes Socialismus oder womöglich Anarchismus macht die ehrsamen Spiessbürger in diesen Gemeinden Heulen und Zähneklappern. Was die Regierung von derartigen Leuten befürchtet, ist uns unerfindlich, lediglich kann bornirter Autoritätsdünkel dieselbe zu dem betreffenden Verbot veranlasst haben. Hoffentlich wird dieselbe selbstverständlich zum Nutzen der revolutionären Bewegung auf dem einmal beschrittenen Wege weiter wandeln. —

Was nun aber die Verschärfung des Strafgesetzbuches anbelangt, so sollen in Zukunft alle Angriffe auf die Grundlage des Staats, der Monarchie, des Heeres, der Religion und des „heiligen“ Eigenthums „gerochen“ werden. Dass wir unter Angriffe keineswegs ein Eintreten mit bewaffneter Macht gegen genannte Institutionen zu verstehen haben, sondern dass ein einfaches Kritisiren derselben, als Angriff betrachtet wird, bedarf wohl keiner Auseinandersetzung.

Da der Staat nur auf Grund der vom Volke gezahlten Steuern weiter existiren kann, so würde ein ganz harmloses Polemisiren gegen die Ungerechtigkeit der Erhebung oder die Höhe dieser oder jener Steuer zum Angriff gestempelt werden. Wenn Jemand die Idee aussprechen würde, die republikanische Staatsform sei der monarchischen vorzuziehen, oder wenn ein anderer die Verringerung des stehenden Heeres befürwortete, ein dritter die Ergebnisse der Naturwissenschaft gegen den Herrgottssakramentismus, genannt Religion, vorführen würde, und ein vierter gar gegen schwindelhafte Manipulationen an der Börse oder einem ähnlichen Institut eintreten würde, weil dadurch eine ungesunde Erhöhung des Reichthums erzeugt werde, so würde er sich eines Angriffs auf das „heilige“ Eigenthum schuldig machen, alle diese Gesetzes-Verächter aber würden unbarmherzig dem Arm der rächenden Nemesis verfallen sein.

Nun deutscher Kleinbürger, der du dich noch an derartigem Kritisiren der gemeinen Institutionen der heutigen Gesellschaft erfreust, deren vollständige Beseitigung du aber noch nicht anerkennen willst, lauf nur schnell und beschaffe dir einen Maulkorb, denn auch für dich hat jetzt die Stunde des Maulhaltens geschlagen, auch du bist jetzt zum Staatsbürger zweiter Klasse degradirt, was früher nur den bösen Socialisten widerfahren konnte; auch du kannst jetzt, nachdem man dich für dein Raisonniren über Dinge, die du mit deinem „beschränkten Unterthanenverstande“ nicht zu begreifen im Stande! bist, eine Zeit lang „brummen“ liess, von Weib und Kind gerissen, kannst du von der dir bisher als „heilig“ geschilderten Familie getrennt, kurz, du kannst binnen 3 mal 24 Stunden ausgewiesen werden.

Jedoch, deutscher Michel, alter Knappe, lass dir's nur nicht bange werden, denn öffnen sich durch derartige Vorkommnisse deine bisher blöden Augen, so wirst du in den Reihen der Anarchisten brüderliche Aufnahme finden. Begierlich erwarten wir den ersten Hinauswurf der deiner Klasse angehörigen Gesetzesverächter. Ob diselben dir wohl auch, wie es die ersten socialdemokratischen Ausgewiesenen gethan haben, als Vermächtniss ein mit 1½ Zoll grossen Buchstaben geschriebenes dreimaliges „Seid ruhig! ruhig! ruhig!“ hinterlassen werden?

Wir hoffen das nicnt, sollte es aber dennoch geschehen und die Unzufriedenen deiner Klasse sich dadurch immer noch vom Anschluss an die revolutionäre Bewegung fernhalten lassen, so geh und — wähle! wähle! und immer wieder wähle! bis du endlich durch den Donner der socialen Revolution aus deinen idillischen Träumen von „Staatsbürgerlichen Rechten“ aufgeschreckt, aber auch von dieser Revolution zermalmt werden wirst. Du stehst alsdann zwischen zwei Feuern, auf der einen Seite die Machthaber der heutigen Gesellschaft mit ihren Schergen, auf der anderen aber das revolutionäre Proletariat. Beide um den Sieg ringenden Parteien werden kein Erbarmen mit deiner Neutralität haben, denn jede derselben wird dem Grundsatze huldigen: „Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns.“ Also entscheide dich schnell Kleinbürger und Handwerker, die Zeit drängt. —

Inwieweit nun aber das revolutionäre Proletariat von der geplanten Verschärfung der Strafgesetze betroffen werden könnte, ist unschwer zu sagen. Ebensowenig wie das Socialistengesetz den Socialismus vernichten konnte, ebensowenig wird etwas derartiges durch Verschärfung der brutalen Strafgesetze erreicht werden. Ebenso wie das revolutionäre Proletariat das Ausnahmegesetz mit dem leider nicht gelungenen Niederwald-Attentat und mit der Hinrichtung des Polizeihallunken Rumpf und dergl. andere Sachen beantwortete, ebenso wird dasselbe auch eine Verschärfung der Strafgesetze nicht unbeantwortet lassen.

Wir pfeifen auf alle Gesetze! —*l.*

Erkenne Dich selbst.

(Fortsetzung.)

Blinder Glauben an einzelne Personen, sowie unbegrenzte Vertrauensseligkeit in bekannte Namen, zeitigen solche Zustände in der inneren Arbeiterbewegung, wie wir sie heute besitzen.

Statt den Prüfstein anzulegen, ob die Anschuldigungen gegen die angeblich schlechten Genossen auf Wahrheit beruhen, hält sich der Fanatismus blindlings an die in die Welt geschleuderten Behauptungen, wie die festesten

Bibelgläubigen, von denen auch nicht mehr behauptet werden kann, als dass sie an den Worten hängen, ohne darüber nachzudenken.

Wo finden wir einen Menschen, der in allen Dingen oder Fragen unfehlbar wäre? Der Denkende behauptet es auch nie von sich, sondern trachtet seine Ansichten auf Grund der gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen zu beweisen.

Zank und Streit, die alles Uebel stiften und Zersplitterung der eigenen Reihen in ihrem Gefolge haben, sind unzertrennbar vom Fanatismus.

Der Föderalismus ist mit der Zersplitterung nicht im Geringsten identisch, sondern derselbe setzt den inneren Frieden voraus, welcher die Agitation allen selbstständigen Gruppen überall hin erleichtert, während die Zersplitterung dieselbe sehr erschwert, wenn nicht ganz verhindert oder überhaupt unmöglich macht. Das Princip sinkt zu einem Spottgebilde herab, welches der Feind durch den Hinweis, wessen Geisteskinder dessen Verbreiter und Vertheidiger sind, ungescheut beschmutzen und lächerlich machen kann; da alle und jede Kraft mangelt, um demselben energisch die Spitze bieten zu können.

Die Folge dieses verworrenen Partoihaders ist, dass sich die uneigennützigen und ehrlichen Genossen angeekelt fühlen, sich wohl eine Zeit lang gegen die Verleumdungen wehren und vertheidigen, jedoch über kurz oder lang den Muth verlieren und massenhaft den öffentlichen Kampfplatz verlassen, fahnenflüchtig werden, kurz desertiren, wodurch der Bewegung der empfindlichste Schlag versetzt wird. Keine Polizeimacht ist im Stande die Propaganda so zu lähmen, als es die innere Zerfahrenheit besorgt. Niemals kann durch grausame Verfolgung und drakonische Gesetze soviel Unheil angerichtet werden, denn der Kern bleibt gesund, durch solche Massregeln blüht die Bewegung, neu, kräftiger und furchtbarer zum Entsetzen der Unterdrücker auf; nur innere Fäulnissprozesse können die sichere Hoffnung auf baldige Erlösung aus dem drückenden Joche in weite Ferne rücken. Nach dem Verlassen des öffentlichen Kampfplatzes, sympathisiren jene Genossen noch eine Zeit lang mit der Bewegung, indem sie dieselbe einigermassen financiell unterstützen, doch auch dies letzte Bollwerk fällt, der Wille, länger Stand zu halten, versiegt; das vollständige Zurücktreten in die alten, ehemaligen Bahnen, eigentlich Zurücksinken, ist nur eine Frage der Zeit. Wir sehen so viele Männer, die in ihrer Jugend für die Freiheit geschwärmt, jetzt um die Gunst der Hohen und Mächtigen buhlen, was deren Versumpftheit beweist — ja, das Zurückziehen geht soweit, dass sie über alle Bestrebungen der treu gebliebenen, ausharrenden Genossen schimpfen und schmähen und stets bestrebt sind die Indifferenten vom Anschluss an die Bewegung soweit wie möglich abzuhalten.

Der Pessimismus verwandelt die früheren begeisterten Anhänger der Revolution in ihre entschiedensten Gegner; und nur der Tiefe der Idee selbst, den arg zerklüfteten Einrichtungen der gegenwärtigen Gesellschaft, sowie dem stets weiter um sich greifenden Kapitalismus, ist es zu danken, dass den Bestrebungen der klassenbewussten Arbeiter der Todesstoss nicht versetzt werden kann.

Kleine Häuflein von Arbeitern sind bestrebt, den arg im Sumpfe verfahrenen Karren wieder flott zu machen und zum endlichen Siege zu führen Alle ehrlichen Gesinnungsgenossen sollen so viel wie möglich tolerant gegen alle Jene sein, die nur durch wenige Meinungsverschiedenheit getrennt, deren absichtliche Schlechtigkeit nicht erwiesen ist; kein Genosse ohne Ausnahme ist so hoch und erhaben in allen seinen Handlungen, dass er sich nicht des Spruches zu erinnern braucht:

Erkenne dich selbst.

Gesetze.

(Auszug aus einem in der Form eines Zwiegesprächs erschienenen Artikel in „La Révolte".)

Der Anarchist und der Sozialdemokrat.

Der Anarchist: Also denn, Kamerad, hast Du endlich Deine Reflexionen beendigt, bist Du endlich überzeugt?

Der Soz.: Ja, vielleicht, doch ehe ich mich definitiv ausspreche, wünsche ich noch über einige Punkte Aufkläruag. Keine Vertretung (Delegation) mehr, keine Regierung, keine Autorität mehr, sagten wir. Nun, ich acceptire, allein, wer wird dann die Gesetze machen?

Der Anarch.: In einem gleichheitlichen Lauf der Dinge, wo jeder Antagonismus und alle Interessenkämpfe ausgeschlossen sind, wo die Solidarität und die individuelle Autonomie die einzige Triebfeder sein wird, wozu wären da Gesetze nothwendig? Welches wäre ihre Nützlichkeit, ihr Daseinsgrund?

Der Soz.: Wie könnte man jemals eine Gesellschaft ohne Gesetze begreifen? Wo wäre denn die Garantie, die Sicherheit, für Private und sogar für Gruppen? In meinen Rechten verletzt, ein Opfer der Willkür, wie könnte ich Gerechtigkeit und Entschädigung erhalten?

Der Anarch.: Entschädigung, Gerechtigkeit! Oh! dies ist allem Anschein nach sehr leicht zu erhalten und das Recept oder die Formel in dieser Sache so einfach als klar: „Alle Menschen sind vor den Gesetzen gleich". Die Wirklichkeit aber antwortet: „Je nachdem ihr mächtig oder elend seid".

Die Gerichte — die Gesetze — machen Euch weiss oder schwarz. Und dieser Doppelvers ist zu jeder Zeit wahr und stichhaltig.

Der Soz.: Die Gesetze sind nicht vollständig, dies ist gewiss, aber trotz ihrer Mangelhaftigkeit üben sie nicht minder einen heilsamen Einfluss aus auf die sozialen Sitten. Sie sind das Schirmmittel, die Schutzwache, das Palladium der Gesellschaft und ihr Schutz gilt für Alle ohne Unterschied.

Der Anarch.: Lächerlich, mit Deinem Palladium und Schutzwache! Die Wahrheit ist, mein Lieber, dass seit der Zeit, wo Moses auftrat mit seinem famosen Pentateuch — überzogen mit so possirlichen Lächerlichkliten — nicht ein einziges Gesetz zum Interesse des Publikums und nach den Regeln der Gerechtigkeit geschaffen worden ist. Im Gegentheil, sämmtliche Gesetze sind und waren thatsächlich immer, antisozial und humanitätswidrig. Und dies ist auch sehr begreiflich: Von den Führern der Völker erfunden und gemacht, um diese in Gehorsam und Knechtschaft darniederzuhalten, können sie eben keinen anderen Zweck haben, als die Ueberlegenheit, die Oberhoheit und die Oberherrschaft der Regierenden aufrecht zu erhalten.

Gnädig und voll von Sanftmuth für den Besitzenden, den Reichen, rauh und unbarmherzig gegenüber dem Armen, dem Enterbten, da haben wir das Gesetz in seinem ganzen grässlichen Glanze. Wer wagt es, dies noch zu bestreiten, angesichts der Thatsachen, die einem alltäglich in die Augen springen!

Der Soz.: Ich bestreite es nicht, allein Du stossest die Sachen immer bis zur Uebertreibung!

Der Anarch.: Wo findest Du da Uebertreibung? Ist es denn nicht eine triviale Wahrheit, dass beim Reichen Alles für Tugend gehalten wird, während beim Armen Alles Verbrechen ist, sogar das Hungerleiden.

Der Soz.: Oh! Oh! Diese Note ist wieder einmal etwas zu bezwungen.

Der Anarch.: Wir werden sehen: Hier ist ein Arbeiter, ohne Verdienst und ohne irgend welches Auskommen, er wird durch den Hunger gefoltert. Streckt er die Hand dar — Verbrechen wegen Bettelei. Nimmt er Etwas — Verbrechen wegen Diebstahl. Ist er erschöpft, entkräftet und obdachlos, und wenn er in Folge dessen an der Ecke eines Marksteines einschläft — da heisst es: Landstreicherei.

Nun denn, was er auch immer thun möge, möge er sich drehen und wenden wie er wolle, bei ihm gibt es Verbrechen auf Verbrechen — und das Gesetz versteht hier keinen Spass, besonders, wenn es sich um einen armen Teufel handelt. Ist das nicht monströs? In einer civilisirten Gesellschaft, die von Produkten aller Art vollgepfropft ist, da sehen wir einen Menschen vor dieser schrecklichen Alternative stehend: entweder vor Hunger crepiren oder sich ins Gefängniss schleppen lassen. Dies ist einfach schauderhaft, es ist fast unglaublich, und doch ist es Thatsache. Und jeden Tag wiederholen sich diese entsetzlichen Erscheinungen. So will es das Gesetz! „Dura lex, sed lex", *) so brüllen die befriedigten Schmerbäuche! Allein sie wissen sehr wohl, dass das „dura lex" nicht für sie gemacht ist.

Kannst Du nun noch behaupten, dass ich übertreibe?

Der Fürst und der Räuber, der Kaufmann und der Dieb, der Advokat und der Betrüger, der Prister nnd der Charlatrn, alles schreit nach Geld! *Weitling.*

*) „Dura lex, sed lex", aus dem Lateinischen stammend, heisst: das Gesetz ist hart, aber es ist wenigstens Gesetz und man muss sich ihm unterziehen. (Anmerk. des Uebers.)

Correspondenz.

Hull, im April 1889.

General Boulanger.

Wie die Zeitungen berichten, hat die französische Kammer beschlossen, den grossen General in Anklagezustand zu versetzen, und zwar, weil Boulanger die gesetzlich bestehende Regierung stürzen will. O weh! auch das noch! Nur gemach, ihr Herren, Boulanger hat dasselbe Recht euch zu stürzen, als ihr Recht habt zu regieren. Die Geschichte eures Regiments ist noch zu neu, als dass wir sie schon sollten vergessen haben. Wer hat euch zu Regenten ernannt? Das Volk von Frankreich welches ihr 1871 im eigenen Blute erstickte, als es von eurer Regierung nichts wissen wollte, sondern auf dem bestenWege, war sich selber zu regieren. Damals, da wart ihr euch einig, ihr musstet einen Degen an der Spitze haben, der im gegebenen Augenblick nicht zurückschreckte das Volk, das Proletariat nämlich, zu erwürgen.

Ihr erhobt Mac Mahon, den grossen Schlachtenausreisser und Verwundeten von Sedan (man hat später vergeblich nach den Narben der Wunden gesucht) auf euer Schild und zwar gleich auf sieben Jahre. Diese Zeit deuchte euch lange genug, um durch ein barbarisches Säbelregiment jeden Freiheitsgedanken im Volke zu ersticken. Nachdem Mac Mahon seine Schuldigkeit gethan, glaubtet ihr mit einem Geldsack auskommen zu können und Grévy wurde König im Frack. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. Und der Appetit kommt beim Essen. Was Grévy nicht that, that sein Schwiegersohn. Wenn Diebstahl und Betrug (en gros nämlich) auch bei euch Regierenden geheiligte Sachen sind, so soll man doch wenigstens den Schein wahren, was bei den Kautschuk-Gesetzen, welche ihr macht, sehr leicht ist. Doch Wilson, Grévy & Co. liessen jede Vorsicht ausser Acht. Sie regierten ja und wussten, dass eine Krähe der anderen die Augen nicht aushackt. Sie wurden deshalb zu frech. Und was sollte daraus werden, wenn das Volk, welches sich so wie so schon zuraunt, dass wir Spitzbuben sind, und von uns selbst noch gar die Beweise schwarz auf weiss in die Hand bekommt.

Grévy ging, doch jetzt erlebte die Welt etwas, welches das Wort Ben Akibas, Alles schon dagewesen, Lügen strafte. Man zählte die Häupter seiner Lieben, die regierungsfähigen nämlich, und es waren ihrer nicht wenige.

Aber man fand unter allen nur Einen, der kein öffentlicher Spitzbube war, und dieser eine hiess Carnot, der jetzige Präsident. Und Carnot war über seine Ehrlichkeit so beschämt, dass er sich duckte, als man seinen Namen rief. Wer lacht da? Carnot wusste, was er that, er kannte seine Gesellschaft, er wusste, dass man sich in seinen Kreisen über seine Ehrlichkeit lustig macht und dass man ihn zum Präsidenten machte, nicht, weil er ehrlich — sondern, weil er ein Schwachkopf ist, mit dem sich's leicht regieren lässt.

Doch seit 1871 ist eine neue Generation herangewachsen und wenn man die Commune und den Socialismus, auf dem Felde von Sartori wähnte begraben zu haben, so wurde man zu seinem Schrecken gewahr, dass dem nicht so sei. Im Gegentheil, die Gefahr ist grösser, denn je. Das französische Proletariat gehört den Socialismus. Es hat die Lunte in der Hand, welche zum Pulverfass führt und wartet auf den günstigen Augenblick, um mit dem Fasse das heutige verfaulte System in die Luft zu sprengen.

Der französische Geldsack weiss das sehr genau. Am Ende seines Latein angekommen sagt er sich einfach, uns kann nur noch der Säbel schützen. Und Boulanger ist der Mann dazu. Deshalb wundere sich Niemand, dass der *grand Général* so viele Anhänger zählt, dass man ihn in Paris und anderswo mit so grossen Majoritäten wählt. Der Geldsack weiss, was er thut.

Hört die Schwüre des Generals, leset seine Reden, seine Proklamationen, gleichen sie nicht denen, welche Louis Napoleon einst hielt, wie ein Ei dem anderen?

Ich kann mich täuschen (nicht nach seiner Flucht. D. Red.), wie die Sachen aber liegen, wird General Boulanger in Frankreich bald der Held des Tages sein.

Die heutige Regierung in Frankreich hat abgewirthschaftet. Frankreich steht vor der Revolution.

Die Parteien formen ihre Colonnen.

Bald wird die Schlacht beginnen. Das Losungswort wird sein: „Hie Boulanger!" „Hie Commune!"

Darum Arbeiter Frankreich's, Arbeiter der ganzen Welt: Auf den Posten! An die Gewehre! Unser Feldgeschrei sei:

Nieder mit dem Geldsack, nieder mit Boulanger!
Mit revolutionärem Gruss

MOHRKOPF.

Zürich, im März 1889.

In Conzett's eigener Sache!

Mein lieber Conzett, wennn ich nochmals einen Sack voll Hobelspäne zum Feuerlein der „Autonomie" trage, so geschieht dies keineswegs, um Dich zu verbrennen, wie Du in Nr. 13 Deiner „Arbeiterstimme" behauptest, sondern um einige kleine Fehler richtig zu stellen, welche jener Artikel enthält, oder richtiger gesagt, Dir einiges in's Gedächtniss zurückzurufen,

denn Du scheinst an Gedächtnissschwäche zu leiden. Du behauptest, Du seiest nicht Redacteur, sondern Drucker vom „Grütlianer" gewesen. Dies ist eine untergeordnete Frage, denn beides ist ja keine Schande für Dich. Dass Du aber anno 1884 aus dem Gefängniss Meilen früh 8 Uhr entlassen worden bist und bis Abend dort gewartet hast, um demonstrativ abgeholt zu werden, ist kein chaibe Lug von mir, sondern von Deinen Strohmännern, den Züricher „S. D." und selbige behaupten es noch heute treu und fest. Dass Du gleich darauf eine Agitationsreise nach der Westschweiz unternommen hast, aber infolge der künstlich hervorgerufenen Demonstration und des Genusses von Alkohol so aufgeregt warst (*Delirium tremens*), dass man Dich nicht sprechen lassen konnte, ist die nackte Wahrheit und den Genfern und Lausannern noch sehr genau bekannt, d. h. den alten Comitémitgliedern. Dass Du am bewussten Abend des Schlosserstreiks nicht von Hauptmann Fischer gerufen wurdest, sondern aus eigenem Antriebe gekommen bist, ist eben traurig. Wenn, wie Du sagst, nicht mit Steinen nach Dir geworfen wurde, warum bist Du denn retirirt und zum zweiten Male mit Herrn Fischer wieder zum Vorschein gekommen? Du willst dadurch viel Unglück von den Familien abgewendet haben. Meinst Du diejenigen, die zu Monate langem Gefängniss und zur Landesverweisung verurtheilt wurden?

Dass Du heute die Sache zu Gunsten Fischer's zu entstellen suchst, zeigt von Deinen „ehrlichen Bestrebungen" für die Arbeiter. Ich glaube, es ist noch jedem Züricher Proletarier zur Genüge bekannt, dass der Tischler Müller nur verhaftet wurde, weil er ein wenig gelacht hatte, was ja, wie es scheint, in der Eidgenossenschaft als ein Staatsverbrechen angesehen wird. Und ist es nicht Thatsache, dass mehrere geachtete Männer sofort zu Hauptmann Fischer hingingen und ihn ersuchten, den Verhafteten wieder freizugeben, weil sie als Zeugen der Verhaftung wussten, dass kein Grund zu derselben vorgelegen, und dass Hauptmann Fischer ihnen antwortete: „Und wenn der Bismarck kommt, so gebe ich den Kerl nicht frei!" Weisst Du ferner nicht mehr, dass Herr Fischer den noch jugendlichen Müller auf der Wache sitzen liess, bis die Arbeiter am Feierabend aus den Werkstätten kamen, und dann jenen jungen Mann mit a c h t bis an die Zähne bewaffneten Polizeibütteln mit dem ausdrücklichen Befehle zum Schiessen, in das Untersuchungsgefängniss abführen liess; ist es ferner nicht Thatsache, dass sämmtliche Verhaftete auf die roheste und gemeinste Art misshandelt wurden? Und heute erdreistest Du Dich, den Arbeitern zum Hohn, aber Deinem Busenfreund zu Liebe die Thatsache zu entstellen. Pfui, Du Tropf! Du willst nicht in Glarus auf der Delegirten Versammlung, sondern während der Zeit in Zürich gewesen sein? Warum sagst Du nicht gleich, im Cantonshospital, denn das klingt glaubwürdiger und veröffentlichst nicht zugleich ein ärztliches Zeugniss? Ein solches herbeizuführen, ist doch bei dem jetzigen Stand der Technik nicht so schwer. Dass Du nicht im Schiedsgerichte gewesen bist in Betreff des Ausschlusses des Herrn Fischer aus dem Grütli-Verein? Nimm einmal die im November 1886 erschienene Nummer der „Arbeiterstimme" zur Hand und da wirst Du, von Deiner eigenen Hand geschrieben, Folgendes finden: „Endlich wird auch im nächsten Monat December das Schiedsgericht zusammentreten, welches über den Ausschluss Hauptmann Fischer's aus dem Grütli-Verein zu entscheiden hat. In dem Schiedsgericht sind unter Anderen auch Conzett und Fürsprech Scheerer." Also wo steckt denn da der verleumderische Schurke, He? Dass Du Schröder uns gegenüber als Aushängeschild benutzst, ist eine alte Sache; aber gibt es wohl einen Mann, der so lange mit jenem Hallunken in gesellschaftlichem und sonstigem Verkehr gestanden hat, wie Du? Warum hast Du jenen Schurken nicht früher entlarvt? Aber der übrige Schwindel mit dem Arbeitersecretär scheint doch zu stimmen, wenigstens wird er von Dir nicht in Abrede gestellt. Dass Du ferner die Anarchisten wissenschaftlich bekämpfst, will ich ja nicht als eine hohle Phrase hinstellen. Aber zum wissenschaftlichen Kampfe gegen Anarchisten rechnet Ihr ja auch (wenigstens habe ich keine andere Kampfesweise gesehen) Denunciation und Verleumdung. Ihr behauptet, wir alle seien Spitzel. Wir müssen um zu zeigen, dass wir keine Spitzel sind, erst das Schaffot besteigen wie Reinsdorf und Genossen, die von Euch jahrelang als Spitzel ausgeschrieen wurden; aber später hiess es, Eure besten Leute bringt Ihr auf's Schaffot. Du willst mit mir vor die Holzarbeiter-Gewerkschaft? Du meinst aber in Wirklichkeit das Untersuchungsgefängniss in Selnau, wie Ihr das immer schon gemacht habt; siehe die gemeinen Denunciationen gegen Etter und Wübbeler, Etter schmachtet wegen Eurer „wissenschaftlichen" Kampfesweise noch heute im Zuchthause zu Ludwigsburg (den schweizerischen Genossen wird wohl dringend Vorsicht nöthig sein); oder was bedeuten die Worte: „das Verbreiten unter den Tisch, um der Bundesbehörde Gelegenheit zur Rettung des Vaterlandes zu geben?" Und warum hast Du denn gleich Deinem Freund Fischer die nöthigen Informationen gegeben, um Deine blonde Liesel zu suchen? he? So, Du feige Dirne, wenn Du nun nicht den Muth hast, offen für die Befreiung des geknechteten Volkes einzutreten, wenn es für Dich auch nicht so gefährlich ist das arbeitende Volk mit Alterversorgungs- und Fabrikgesetzen einzulullen, und es auch Dein sehnlichster Wunsch ist, so bald wie möglich in den Cantonsrath einzuziehen, aber an der bitteren Noth des arbeitenden Volkes, an dem Hungertyphus, welcher schon seit Jahren in Aussersihl und in den Industriequartieren herrscht, worüber die „Arbeiterstimme" aber, so gut wie die Bourgeoisblätter wohlweislich schweigen, wird damit nichts geändert. (Es hat nicht ein Jeder das Talent wie Du, sich durch Sparsamkeit und Fleiss ein Vermögen zu erwerben.) Dann aber bewerfe nicht jene Leute, wie Reinsdorf, Stellmacher, Kammerer, Lieske etc. etc., welche bereit waren, für die Befreiung des Volkes ihr Haupt auf den Block zu legen, mit Koth.

Ich bin nun auch bereit, den mir nicht gebührenden ehrlichen Namen Züri Heiri abzulegen und zeichne deshalb ganz gedehmüthigt

Deine Dich liebende
BLONDE LIESEL.

Wie Brüder oft der Brüder sich erbarmen,
Sieht man im Leben mit gar trübem Blick.
Es bleiben sicher mager stets die Armen,
Doch Armenväter sind gewöhnlich dick.

An. d. R. In dieser Sache werden wir nichts mehr bringen.

Ein Arbeiteraufstand.

Wie französische Blätter berichten, revoltirten am 24. März in Cerignol (Italien) die Arbeiter. Nachdem sie das Stadthaus in Brand gesteckt, requirirte die „hohe" Obrigkeit von der nahegelegenen Stadt Foggia zwei Compagnien Militär. Nun entspann sich ein erbitterter Kampf, welcher beinahe den ganzen Tag fortdauerte und in welchem sich die Arbeiter heldenmüthig hervorthaten. Auf beiden Seiten gab es viele Verwundete. Es wurden schliesslich 30 Arbeiter verhaftet und nach dem Gefängniss in Foggia abgeführt. Auch dies kann nur dazu beitragen, den Hass gegen das bestehende Unterdrückungsystem zu vermehren

„Pressfreiheit."

Genosse Baudelot, Mitherausgeber des in Paris bis vor Kurzem erschienenen „Le Ça Ira", wurde wegen verschiedenen Artikeln in dem genannten Blatte zu 6 Monaten Gefängniss und 1000 Fr. Geldbusse verurtheilt. Trotzdem dies im Vergleich zu anderen Gewaltakten in der „freien" Republik nur ein geringer ist, finden sich immer noch viele kurzsichtige Arbeiterl denen diese Regierungsform als Ideal vorschwebt.

Aus der Schweiz.

Die „Arbeiterstimme" meldet, dass der Spitzel Schröder nach Buenos Aires ausgewandert sei. Wir können diesem Gericht wenig Glauben beimessen, denn Schröder weiss zu gut, dass in Süd- sowohl wie in Nord-Amerika er verschiedene alte Bekannte antreffen würde, die sofort geneigt wären ihm den gebührenden rothen Strich durch den Hals zu machen, was wir auch für das geeignetste Mittel gegen sämmtliche Spitzel halten, ferner wissen wir, dass Schröder raffinirt genug ist, Leute zu täuschen, und statt, wie er vielleicht vorgab, nach Amerika zu gehen, seinen Weg nach der Mark Brandenburg einschlug. Mag dem nun sein, wie ihm wolle, wir rathen allen Genossen an, ein scharfes Auge zu haben und beim Eintreffen des Krüger'schen Gesellen, das oben erwähnte Radikalmittel bei ihm anzuwenden. Im Uebrigen machen sämmtliche schweizerische Zeitungen, die „Arbeiterstimme" mitgerechnet, nicht wenig Lärm wegen der Bomben-Affaire, sämmtliche überbieten sich im Schreien. Strenge Untersuchung und Ausweisung ist die Parole; sehr gut macht es sich für die revolutionär sein wollende „Arbeiterstimme". Sie schreibt, wir können niemals zugeben, dass unser Land zu solchen Handlungen missbraucht wird, eine strenge Untersuchung ist hier am Platze, und wenn der Bundesrath hier mit Ausweisungen vorgeht, können wir nichts dagegen einzuwenden haben. Also mit andern Worten, revolutionäre Akte in unserem lieben Schwyzerländli vornehmen gegen den Tyrannenstaat Russland können wir als Sozialdemokraten nie dulden. Pfui Teufel!

Deutschland.

In Halle a. S. haben fast sämmtliche Maurer, 2000 an der Zahl, die Arbeit eingestellt; sie fordern Lohnerhöhung und Abschaffung der Arbeitskarten.

Der auf Grund des Sozialistengesetzes vor einigen Wochen aus Leipzig ausgewiesene Schneider Albrecht wurde auch aus Dresden ausgewiesen, nachdem er kaum zu arbeiten angefangen hatte.

Aus Augsburg wurden vier böhmische Fabrikarbeiter wegen sozialistischer Umtriebe ausgewiesen.

Aus Skandinavien.

Aus dem Abschiedsschreiben des Socialisten P. R. Lyngholm, welches derselbe anlässlich seiner kürzlich stattgefundenen Ausweisung aus Schweden (er ist der erste aus Schweden ausgewiesene Socialist) an seine Genossen richtete, entnehmen wir Folgendes:

„Trotzdem ich, nicht wie der Stammvater der schwedischen Königsfamilie, die Worte: „Tod den Tyrannen", auf meinen Arm tätowirt habe, so sind dieselben doch mit glühenden Buchstaben in mein Herz geschrieben.....

Ich bitte Euch, treu zur rothen Fahne zu stehen, die einst auf den Barrikaden des Sieges aufgepflanzt werden soll. Es wird dann nicht mehr nöthig sein den Tod der Tyrannen zu w ü n s c h e n, denn sie werden alle todt sein und ein glückliches Geschlecht wird den Sieg über die Klassenherrschaft besingen.

Es lebe der revolutionäre Socialismus!"

Das in Throndhjem (Norwegen) herausgegebene anarchistische Blatt „Den nye Tid", von welcher nur eine Nummer erschien, ist durch „Fedrahumen", das in Tynseht erscheint, ersetzt worden.

Wir wünschen unserm Mitstreiter den besten Erfolg unter den Bergbewohnern des hohen Nordens.

Seit dem 1. April erscheint in Kopenhagen (Dänemark) ein revolutionäres Blatt „Arbeideren". Die Adresse is tNansensgade, 28 A., 1 s. o. g.

„Le Drapeau noir."

Unter diesem Titel wird in Belgien vom 13. April ab ein anarchistisches Blatt erscheinen, herausgegeben von der Gruppe l'Egalité, 58, rue du Moulin à Saint-Josse-ten-Noode. Alle Genossen werden hiermit ersucht, den neuen Mitstreiter nach besten Kräften zu unterstützen. In London ist das Blatt zu beziehen in Nr. 6, Windmill Street, Tottenham Court Road.

Der Volksführer.

Er sitzt, naht sich heran der Sturm, geborgen bei der Mauer.
Er schielt hinauf zum Wetterthurm und hält sich auf der Lauer.
Den Wirbelsturm vermeidet er, lässt ruhig ihn vertoben,
Doch kommt der Siegeswind heran, so klettert er nach oben.
Das Führerbanner lässt er dann in Windesrichtung wehen.
Es kann fürwahr nicht jeder Mann, so nach dem Winde sehen.

(Aus dem Züricher „Nebelspalter".)

Das Verblühen stolzer Manneskraft zwischen feuchten und finsteren Kerkermauern ist das Werk des Eigenthums. Du hast die zitternde Hand des bleichen Verräthers mit deinem Gewichte beschwert und seine Zunge verhindert, ein „führe uns nicht in Versuchung" zu stammeln. Du bist es, der diese hoffnungsvolle Jugend vor die Schlünde der Kanonen trieb, du hast sie gezwungen, kämpfend zu sterben, weil du ihnen verweigertest, arbeitend zu leben. Es wird eine Zeit kommen, wo man nicht mehr bitten und betteln, sondern v e r l a n g e n wird. *Weitling.*

Briefkasten.

Ch. K. in M. Dass der hier herumlungernde rothe Postmeister nach mehreren süddeutschen Städten geschrieben, und vor der „Autonomie" gewarnt hat, da dieselbe von Polizeigeldern hergestellt werde, wundert uns nicht, es besteht ja bekanntlich in diesem Artikel seine einzige soc. dem. Wissenschaft. Wir werden mit dem Burschen hierüber zur geeigneten Zeit und an geeigneter Stelle Rücksprache nehmen.

M. in Hull. Ihr Eingesandt kam zu spät, um noch vor die Versammlung gebracht zu werden, was des zweiten Theiles wegen unbedingt nöthig ist.

„Freiheit". Sie kennen doch wohl die Fabel von dem Fuchs und den Trauben — ?

In New-York

ist die „Autonomie" zu beziehen bei F. Teusty 185, E. 7. Str. Peace.

Der Anarchismus

dessen Philosophie und wissenschaftliche Grundlage von A. R. PARSONS ist zu beziehen im Club "Autonomie," No. 6 Windmill Street, Tottenham Court Road, W., oder von R. Gundersen, 96 Wardour Street, Soho, W. — Preis broschirt 2s., gebunden 4s.

Anarchistisch-communist. Bibliothek

Heft I.
Revolutionäre Regierungen
von Peter Krapotkine.
Preis ... ... 1½d.

Heft II.
Repräsentativ-Regierungen
von Peter Krapotkine.
Preis ... ... 2½d.

Heft III.
Der Junge und der Alte
Ein Zwiegespräch von dem Verfasser des „Sturm"
Preis ... ... 1d.

Zu beziehen von:
R. Gundersen, 96, Wardour Street, Soho.
D. Brooks, 26, Paradise St., High St., Marylebone.

Printed and published by R. GUNDERSEN, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W